

3. Verschließen und Verstecken

Handwerkliche Raffinessen und menschlicher Verstand

Ob es die Expansion Roms zu einem großen Imperium war, die von einer enormen Ausweitung des Handels begleitet wurde, oder die Entstehung mächtiger Städte an den Handelsrouten im Hochmittelalter in Europa: Zunehmender Wohlstand auf der einen und eine große besitzlose Klasse auf der anderen Seite führte zu einem gesteigerten Sicherheitsbedürfnis der Besitzenden.

Da die Städtegemeinschaft nicht nur Schutz bot, sondern einige ihrer Einwohner auch eine Gefährdung darstellten, war menschlicher Erfindungsreichtum zur Sicherung des Privatbesitzes gefragt. Neue handwerkliche Techniken und veredelte Metalle boten die Voraussetzungen für raffinierte Schlosskonstruktionen – zugleich repräsentative Symbole für den dahinter verborgenen Reichtum.

Das Fallriegelschloss

Griechenland – Vom »Tempelschlüssel« zum Gebrauchsschlüssel

Im ausgebildeten, griechischen Stadtstaat war die öffentliche Sphäre von der privaten deutlich getrennt. Aufgrund dieser Teilung entwickelte sich die Schließtechnik nicht nur für den Bereich der öffentlichen Schutz- und Kulturbauten, sondern auch für den privaten Bereich weiter.

Spätestens im 8. Jahrhundert wurde das aus den Hochkulturen des Orients vertraute System der Riegel- und Zugriemenverschlüsse durch das Schieberriegelschloss erweitert. Sein ungewöhnlich großer, S-förmiger Schlüssel wurde als »Tempelschlüssel« zum Symbol der Priesterinnenwürde. Zum alltäglichen Gebrauchsschloss, das überall die traditionellen Siegelverschlüsse ablöste, wurde in Griechenland im 5. Jahrhundert v. Chr. jedoch das hölzerne **Fallriegelschloss**. Wegen seines hohen Sicherheitswertes und seiner einfachen Handhabung durch relativ kleine, hölzerne oder eiserne Schlüssel verbreitete es sich vor allem im Bereich der Hauswirtschaft, womit es die »Schlüsselgewalt«, d. h. die patriarchalische Stellung des griechischen Hausherrn, noch verstärkte.

Fenster und Fensterglas

Die Hauptaufgabe der menschlichen Behausungen bestand zunächst darin, den Menschen vor den Unannehmlichkeiten der Natur und seinen natürlichen Feinden zu schützen sowie Nahrungsmittel und Werkzeuge zu lagern und vor Witterungseinflüssen zu bewahren. Neben dem Schutzbedürfnis sollte die Unterkunft jedoch noch weitere Bedingungen erfüllen: Der Mensch braucht schließlich Licht auch im Inneren der Behausung und frische Luft. In prähistorischer Zeit gab es lediglich relativ kleine Löcher in den Wänden, die als Licht- und Abzugsöffnungen dienten. Die Licht- und Luftzufuhr war gesichert, ohne dass Feinde eindringen konnten. Später kamen dann hölzerne Rahmen und Fensterkreuze dazu, die Fenster wurden nachts mit eingehängten Brettern verschlossen.

Obgleich die ersten Glasgefäße um 1500 v. Chr. in Ägypten und Mesopotamien auftraten und aus Assyrien Keilschrifttexte von etwa 1700 bis 700 v. Chr. bekannt sind, die über Öfen, Schmelzen und Glasrezepte unterrichten, war es noch ein weiter Weg zur Herstellung von Fensterglas.

Die Technik des Glasblasens wurde von den Römern nach Italien gebracht. Mit der Ausbreitung des Römischen Reiches gelangte die Kunst der Glasherstellung in andere Teile des Imperiums, so gab es z. B. in und um Köln eine bedeutende Glasindustrie und um 300 n. Chr. wurden u. a. in Hessen Butzenscheiben produziert. Durch den Zerfall des Römischen Reiches kam die Entwicklung der Glasfertigung ins Stocken, einige Techniken gingen sogar verloren.

Verglaste Fenster bedeuteten bis weit ins Mittelalter großen Luxus. Sie wurden fast ausschließlich in Kirchen und Burgen eingebaut.

Im Altertum und Frühmittelalter wurden Materialien wie **Pergament** (enthaarte und geglättete Tierhäute) oder Leinenstoff auf Holzrahmen gespannt und in die Fensteröffnungen eingehängt. Diese ermöglichten Schutz vor Luftzug und Kälte und einen gewissen Lichteinfall. Über lange Zeit boten diese Materialien die einzige Möglichkeit eines lichtdurchlässigen Verschlusses der Fensteröffnung. Zum Schutz des Hauses und seiner Bewohner in der Nacht wurde der lichtdurchlässige Verschluss zusätzlich mit Holzläden versehen. Nachdem Fenster primär durch Verglasungen verschlossen wurden, verlor die ursprüngliche Funktion des Fensterlades immer mehr an Bedeutung. Fensterläden boten nunmehr einen zusätzlichen Schutz vor Einbruch und dienten der Wärmeisolierung.

In den normalen Wohnhäusern wurden die Fenster im Mittelalter, anstatt mit teurem Glas, mit Teppichen und Decken gegen Wind und Wetter verhängt. Falls Licht in den Raum gelangen sollte, konnte das Fenster mit Pergament, Horn, Marmor-, Alabaster-, Glimmerplatten oder geölter Leinwand – je nach regionalem Vorkommen – verschlossen werden. Zu den ältesten Gebäuden mit Glasfenstern zählen in Deutschland das Kloster Tegernsee aus dem 10. Jahrhundert und der 100 Jahre jüngere Dom zu Augsburg mit den fünf Prophetenfenstern. Nur vereinzelt lässt sich Fensterglas in Wohnhäusern in Deutschland ab dem 14. Jahrhundert nachweisen.

Ab dem 15. Jahrhundert begann die hohe Zeit der Glasmalerei. Kirchen, Paläste, Rat-, Zunft-, Wirts- und Privathäuser erhielten Glasfenster, die mit historischen Darstellungen oder Wappen bemalt waren. Noch im 17. Jahrhundert war Glas so kostbar, dass mancher Fürst nur während seiner Anwesenheit die Fenster einhängen lies. Bauernhäuser schlossen ihre kleinen Fenster, wenn überhaupt, mit Weidenruten, geöltem Papier oder Tierhäuten. **Bierglasscheiben**, die oft mit den Initialen des Bauern versehen sind, wurden meist nur als Geschenke zu besonderen Anlässen übergeben.

Um 1900 entstanden Verfahren zur maschinellen Herstellung von Flachglas. Die Qualität dieses gezogenen Flachglases ist für Fensterglas ausreichend, jedoch können Schlieren und Dickenunterschiede innerhalb einer Scheibe nicht vermieden werden.

Mit der Entwicklung des Floatglasverfahrens in den 50er Jahren wurde die wirtschaftliche Herstellung großer Mengen qualitativ hochwertigen Flachglases schließlich revolutioniert. Das Glas schwimmt dabei zuerst auf einem flüssigen Zinnbad auf. Es entstehen hierbei zwei ideale, parallele Oberflächen, und das Glasband wird am Ende des Zinnbades direkt in den Kühlprozess überführt. Das Glas ist so glatt, wie zuvor nur aufwendig geschliffenes Spiegelglas. Floatglas ist das Basisprodukt für nahezu alle höherwertigen Gläser wie thermisch vorgespannte (Sicherheits-)Gläser, Verbund-Sicherheitsgläser und Isoliergläser mit Wärme-, Schall-, und Sonnenschutzfunktion. Das preiswerte Floatglas mit seiner vollkommen glatten Oberfläche ebnete den Weg für eine ganz neue Fenstergestaltung und ermöglichte die moderne Glasarchitektur. Denn nun sind der Fenstergröße nur noch wenige Grenzen gesetzt und es können ganze Gebäudefassaden verglast werden.

Die Licht- und Luftzufuhr ist also heute dank großzügiger Fensterflächen gesichert. Die Herausforderung, das Schutzbedürfnis des Menschen zu befriedigen, ist jedoch während der jahrtausendelangen Entwicklung die gleiche geblieben: Denn Glas ist zerbrechlich! Nicht nur das Zerschlagen der Glasscheibe stellt heute eine Einbruchgefahr dar – Fenster können mit entsprechendem Werkzeug schnell und lautlos an ihrem Rahmen aufgehebelt werden. Moderne Sicherheitstechnik schützt daher heute nicht nur gegen Glasbruch, sondern durch Zusatzsicherungen vor allem gegen ein Aufhebeln von Fenstern oder Fenstertüren (Terrassentüren).

Butzenscheibe und Mondglasverfahren

Beim Herstellen einer Butzenscheibe wird mit einer speziellen Pfeife eine Glaskugel geblasen. An der gegenüberliegenden Seite wird ein Heftisen angebracht und die Pfeife entfernt. Durch rasches Drehen entsteht durch die Fliehkraft eine Butzenscheibe (auch Ochsenauge genannt). Durch erneutes Aufnehmen von flüssigem Glas und weiterem Schleudern kann der Durchmesser vergrößert werden und es entstehen die besonders im Randbereich durchsichtigen Mondgläser. Schon 1330 konnten solche „Riesenbutzenscheiben“ mit einem Durchmesser von 60 Zentimeter hergestellt werden. Vor der Entwicklung des Flachglases wurden Glasscheiben mit dem so genannten Mondglasverfahren hergestellt.

Zylinderblasverfahren

Mit einer Glasmacherpfeife wird flüssiges Glas entnommen und ein Kolben geblasen. Durch geschicktes Wiedererhitzen und ständiges Blasen und Rotieren entsteht ein Glaszylinder. Die halbkugeligen Enden werden anschließend ab- und der Zylinder aufgeschnitten. Durch Auswalzen des Zylinders erzeugt man Flachglas, das langsam abkühlen muss, weil es sonst zerspringt. Die Qualität dieser Gläser ist jedoch gering, starke Schwankungen der Dicke, Unebenheiten und Einschlüsse nahezu unvermeidlich. Solches Flachglas wurde hauptsächlich für Fenster benutzt. Teilweise wurden bis 1930 nach diesem Verfahren bis zu 1,5 Meter x 3 Meter große Glasscheiben produziert.

Schlüssel und Schlösser

Die Macht des Schlüssels

Unsere Sprache ist außerordentlich reich an Wörtern, die den Begriff »Schlüssel« enthalten. Wir kennen das Schlüsselerlebnis, die Schlüsselgewalt, den Schlüsselroman und viele andere »Schlüssel-Wörter«. Der Schlüssel hat in unserer Vorstellungswelt einen wichtigen Platz. Wir »verschließen« oder »verschlüsseln«, was wir anderen vorenthalten möchten. Wir „entschlüsseln“, was uns bisher unverständlich war oder »erschließen« die Reichtümer der Natur, neue Geldquellen, neue Erkenntnis- und Lebensweisen.

Es ist schwer, einen anderen Gebrauchsgegenstand zu finden, der eine größere Vielfältigkeit an Formen aufweist und mit so vielen Vorstellungen verbunden ist, wie der Schlüssel.

Die Anfänge von Schloss und Schlüssel sind in den Kulturen Vorderasiens und in Ägypten zu suchen, wo es infolge der ersten gesellschaftlichen Hierarchien notwendig war, Gebäude zu schließen und Eigentum zu schützen. Die älteste, gewissermaßen hypothetische, Schlüsselabbildung befindet sich auf einem babylonischen Rollsiegel aus dem Ende des 3. Jahrtausends v. Chr.; der erste leibhaftige Nachweis stammt aus dem Grab des Pharaos Ramses II († 1213 v. Chr.).

Die Anfänge

Die in unserem Alltag allgegenwärtigen Schlösser, Schlüssel und Beschläge waren dem Menschen in seiner Frühzeit unbekannt. Eine systematische Sicherungs- und Verschlusstechnik entwickelte sich erst während des Übergangs von der Jagd- und Sammelwirtschaft zum sesshaften Ackerbau in der so genannten »Ersten Agrarischen Revolution« vor ca. 9.000 – 10.000 Jahren.

Der Mensch begann Sicherungsmechanismen zu entwickeln, um die Güter, die er der Natur abgerungen hatte, zu bewahren. In der Gütergemeinschaft von Familienverbänden lebend schützte er mit einfachen, aber wirkungsvollen Verschlüssen Tiergehege, Stallungen, Wohn- und Vorratsbauten. So entstanden Schiebe- und Drehriegel, Weideringe, Verschlussbalken und Riemenverschlüsse. Dazu bedurfte es noch keines spezialisierten Handwerks.

Riegel, Siegel und Beschläge im alten Orient

Mit der Besiedlung der fruchtbaren Flusstäler des vorderen Orients wurden im 6. Jahrtausend v. Chr. die Voraussetzungen für die Entwicklung des Handwerks geschaffen. Im 4. Jahrtausend v. Chr. entstanden an Euphrat und Tigris, in Palästina und Kleinasien mit den Großreichen der Sumerer, Assyrer, Hethiter u. a. die ersten Hochkulturen.

Diese (Ur-)Gesellschaften bildeten schließlich hierarchisch gegliederte Staaten, die durch das Hervortreten einer privilegierten Oberschicht, durch die Bildung von Privateigentum und Sklaverei und durch einen expansiven Handel gekennzeichnet waren und gänzlich neue Sicherheitsbedürfnisse entwickelten.

Bereits seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. konnte Privateigentum durch den Abdruck von Stempel- und Rollsiegeln gekennzeichnet werden. Die Zugänge zu den Siedlungs-, Kult- und Sicherungsbauten wurden durch massive Türen geschützt. Torwächter und die Entwicklung von Seilverschlüssen oder horizontalen und vertikalen Riegel waren Ausdruck des neuen Sicherheitsdenkens.

Vom Riegel zum Schlüssel – Das Ägyptische Altertum

Die älteste Form der Sicherung einer Tür von außen, das Zubinden und Versiegeln blieb bis in die Spätzeit des ägyptischen Altertums auf Schreine und Kapellen beschränkt.

Als sich zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Ch. der ägyptische Großstaat herausbildete, entstand parallel zu den Vorrats- Schutz und Kulturbauten eine Verschlusstechnik, die immer mehr perfektioniert wurde.

Horizontale Schieberiegel, die in Wandkanälen verankert waren, schützten im Alten Reich

(2850-2052 v. Ch.) die anfangs aus Schilfrohr gefertigten Türen von innen. Mit den Massivholztüren jedoch kamen Schieberiegel auf, die auf die Innenseite des Türblatts montiert waren. Diese Schieberiegel konnten mit Hilfe von Zugriemen auch von außen geschlossen und geöffnet werden. Aus dem Zugriemensystem wurde zu Beginn des Neuen Reiches (16. Jahrhundert v. Ch.) der Stoßschlüssel – der erste historische Schlüssel überhaupt – entwickelt.

Das in ptolemäischer Zeit (4. Jahrhundert v. Chr.) nachweisbare und seitdem sehr verbreitete **Fallriegelschloss** kam wahrscheinlich unter dem Einfluss der griechischen Kultur nach Ägypten.

Die Kelten – Die Schmiede Europas

Mit der »keltischen Völkerwanderung«, die seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. große Teile Europas erfasste, bildete sich eine hoch entwickelte städtische Kultur (ca. 450-100 v. Chr.) heraus. Die Vorherrschaft der Kelten beruhte auf der Überlegenheit ihrer eisernen Waffen – Produkte eines leistungsfähigen Schmiedehandwerks. Eine keltische Erfindung dürfte das in vielen Varianten auftretende Sperrfederschloss sein. Die Sperrfeder ermöglichte die Konstruktion eines überall einsetzbaren »Vorhängeschlosses«, das sich wegen seiner Bedeutung für Handel und Verkehr rasch verbreitete.

Schlösser und Beschläge der Römerzeit

Die Expansion Roms vom Stadtstaat zu einem großen Imperium war von einer außerordentlichen Ausweitung des Handels und Gewerbes, aber auch von wachsenden Konflikten begleitet. Das daraus resultierende Sicherheitsbedürfnis förderte eine sprunghafte Weiterentwicklung der Schließtechnik. Die Mechanik des Fallriegelschlusses wurde auf eine Metallkonstruktion übertragen. Damit entstand ein sehr präzise arbeitendes, relativ kleines Schloss mit hohem Sicherheitswert. Als Verschluss für alle beweglichen Güter setzte sich das Vorhängeschloss auf Sperrfederbasis endgültig durch.

Die bedeutendste Neukonstruktion aber war die Entwicklung des Drehschlüsselschlusses aus dem Sperrfedersystem, das im 1. Jahrhundert n. Chr. entwickelt wurde.

Hölzerne Fallriegelschlösser aus Westafrika

Die nach Süden vordringende arabisch-islamische Kultur machte die Sudanvölker Afrikas mit dem Fallriegelschloss bekannt. So verbreitete es sich als Türverschluss für Wohn- und Speicherbauten bis zur westafrikanischen Küste.

Wie die Türfläche wurde auch der hölzerne Schlosskasten mit Schnitzwerk oder Einbrennarbeiten verziert. Durch diese künstlerische Gestaltung wurde das Türschloss zum Träger und Vermittler der Stammesmythen.

Europa – Die Stadt und das neue Sicherheitsdenken

Nach einer langen Zeit der Stagnation setzte in Europa im Hochmittelalter (ab dem 11. Jahrhundert) eine Periode wachsender wirtschaftlicher Produktivität ein. Entlang der Haupthandelsstraßen entstanden wirtschaftlich mächtige Städte.

Die Konzentration vieler Menschen auf engem Raum führte zu einem erhöhten Sicherheitsdenken. Privates und öffentliches Eigentum wurden systematisch durch den Gebrauch von Schlössern abgesichert. Neue Schlosskonstruktionen mit hohem Sicherheitswert und einfach zu bedienen, erhoben das Schloss zu einem alltäglichen Gebrauchsgegenstand und begründeten zugleich den Aufstieg des Schlosserhandwerks. Zunftvorschriften sorgten nach Gründung eines eigenen Berufsstandes ab dem 14. Jahrhundert für eine weitgehende Standardisierung des technisch-handwerklichen Niveaus.

Basis für die Konstruktion von Tür- und Truhenschlössern wurde das römische Drehschlüsselschloss, das sich in Europa bis ins hohe Mittelalter behauptet hat.

Seit dem 15. Jahrhundert ist das Kombinationsschloss in Form des Vorhängeschlosses in Europa bekannt. Die Öffnung erfolgt durch Einstellen der richtigen Zahlen- bzw. Buchstabenkombination.

Funktion und Form – Der Schlosser als Kunsthandwerker

Im 15. Jahrhundert erreichte nicht nur die technische Konstruktion des Schlüssels, sondern auch seine künstlerische Form eine hohe Vollendung. Das Schlosserhandwerk war im Spätmittelalter weit genug entwickelt, um dem spröden Werkstoff Eisen jede gewünschte Form geben zu können. Bis ins 16. Jahrhundert prägte das gotische Maß- und Rankenwerk die Arbeit des Schlossers. Seit dem späten 15. Jahrhundert wurde es jedoch auch in Deutschland mehr und mehr von den Schmuckformen der italienischen Renaissance verdrängt.

Die Barock- und Rokokozeit mit ihrer Vorliebe für ausufernde Dekorationen beeinflusste sehr stark die Form des Schlüssels. Die Schlosser arbeiteten mit Gießern und Ziselierern zusammen, die ihnen Messing- und Bronzeabgüsse von Griffen mit kompliziertem Dekor oder Figuralmotiven lieferten. Den eisernen Schlüssel aus dem Mittelalter bereicherte die Barockzeit mit Effekten des Buntmetalls.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging die Periode der handwerklich erzeugten Schlüssel- und Schlösser praktisch zu Ende. Die Industrierevolution, gekennzeichnet durch enormen Bevölkerungszuwachs und hohe Konzentration von Menschen in den industriellen Zentren, löste einen enormen Bedarf an sicheren Schlössern aus. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde jedoch der Übergang zur fabrikmäßigen Schlossherstellung in Europa konsequent vollzogen.

Schlösser und Beschläge unserer Zeit

Zum »Allerweltsschloss« unserer Zeit wurde das in den vergangenen Jahrzehnten von zahlreichen Herstellern systematisch weiterentwickelte Profilzylinderschloss. 1865 meldete der Amerikaner Linus Yale junior ein Patent für ein Rundzylinderschloss an, für dessen Herstellung jedoch viel von dem wertvollen Rohmaterial Messing benötigt wurde. Der Erfinder Sylvester Wöhrle entwickelte daher für die Hahn AG in Deutschland ein Profilzylinderschloss, das 1924 zum Patent angemeldet wurde und statt einer kreisrunden Form eine Form benutzt, die den Maßen des Schlüssels angepasst ist und daher Material einspart. Die Hahn AG war ein Tochterunternehmen der Goerz AG, eine der Gründungsfirmen der heutigen IKON AG.

Schlüssel in der Religion / metaphorische Schlüssel

Schon einige Götter der Griechen und Römer trugen einen Schlüssel zur Unterwelt, zur Erde oder zum Himmel mit sich.

In der christlichen Bildtradition wurde Petrus seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. mit einem Schlüssel dargestellt, der die Macht des Bindens und LöSENS symbolisierte. In der Wappenkunde wurde der Schlüssel wegen der mit ihm verknüpften Vorstellungen von kirchlicher oder weltlicher Macht zu einem beliebten Symbol.

Ein Sondertyp römischer Schlösser, der zur Verschließung von Schmuck- und Geldkassetten sowie kleinen Möbelstücken diente, ist der kleine **Fingerringsschlüssel**. Römische Frauen gehobenen Standes erhielten diesen bei ihrer Hochzeit von ihrem Ehemann. Die Fingerringsschlüssel waren für ihre Trägerin gleichzeitig ein Statussymbol als Herrin des Hauses und ein Attribut ihrer herrschaftlichen Stellung. Die heutige Tradition des Eheringes wird u. a. auf diese römische Tradition zurückgeführt.

Außergewöhnliche Formen wiesen die so genannten repräsentativen Schlüssel auf, die mit der ursprünglichen Funktion der Schlossbetätigung nichts mehr zu tun hatten und deren Form deshalb ganz frei gestaltet werden konnte. Es handelte sich um Übergabeschlüssel, die

führenden Persönlichkeiten als Ehrenbezeugung übergeben wurden und um die so genannten Kammerherrenschlüssel, die als Attribut des hohen Hofamtes getragen wurden.

Kassen und Geldkassetten

Mit dem Aufstieg des städtischen Bürgertums und der gewaltigen Ausweitung des Handels im Hoch- und Spätmittelalter setzte sich in Europa die Geldwirtschaft durch. Tauschhandel und Naturalienwirtschaft wurden stark zurückgedrängt. Das gegen alle Waren unmittelbar eintauschbare Geld schuf die Voraussetzung für die Warenzirkulation im großen Stil. Geld ermöglichte Kapitalbildung und wurde damit zum eigentlichen Mittelpunkt bürgerlichen Wirtschaftens.

Universalität und Allgegenwart des Geldes machten besondere Schutzvorrichtungen für seine Aufbewahrung und seinen Transport notwendig. Kunstfertige Schlosser erfanden kleine Kassetten und große Kassen, die für diese Zwecke geeignet waren: Beispielsweise eiserne oder mit starken Eisenbändern beschlagene Kästen, die durch einen Schließmechanismus, der sich über die ganze Innenseite des Deckels erstreckte (Kassettendeckelschloss) gesichert wurden. Ein anderer Mechanismus bestand aus einer Vielzahl von rundum angebrachten Riegeln bzw. »schließenden« Fallen, die über eine in der Mitte des Deckels versteckt angebrachte Besatzung mit einem Schlüssel betätigt werden konnten. Diese Besatzungen waren meist noch zusätzlich durch eine Tricksicherung versehen.

Die Bodenplatte von Vorratsbehältern und Truhen waren oft mit figürlichen Zeichnungen, oft mit einem Hund, verziert. Diese Verzierungen sollten den Besitzer darauf aufmerksam machen, dass sein Vorrat zur Neige geht. Wessen Truhe also so leer geworden war, dass er den Hund sehen konnte, der war »auf den Hund gekommen« – also arm geworden.

Verstecken

Hohe Kante

»...etwas auf die hohe Kante legen« – ein Begriff für das Sparen, der historisch begründet ist:

Wohlhabende Burgbewohner hatten meist ein Bett mit einem Himmel, also einem Dach aus Stoff. Dieser Himmel sollte eigentlich verhindern, dass herabfallendes Ungeziefer im Bett landete, doch dieses Dach wurde auch als Ablage für Wertsachen genutzt. Schmuck und Geld wurden also vor dem Schlafengehen auf »die hohe Kante gelegt«.

Andere Quellen besagen, dass die Himmelbetten früher an der Innenseite eine umlaufende schmale Kante hatten, auf denen die Sparmünzen (Papiergeld gab es noch nicht), gelegt wurden, um es vor dem schnellen Zugriff von Dieben zu schützen.

Sparstrumpf

Solange es keine Mantel-, Jacken- oder Hosentaschen gab – sie kamen erst im 16. Jahrhundert auf – trugen Frauen, Männer und Kinder Beutel bei sich. Zuweilen war es nicht mehr als ein Taschentuch, bei reichen Leuten konnte es aber auch ein kunstvoll bestickter und mit Edelsteinen besetzter Lederbeutel sein. Darin wickelte man dann Schlüssel, Münzen und andere persönliche Gegenstände ein.

So etwas wie Sparstrümpfe hat es tatsächlich gegeben. Die Beutel sahen auf der einen Seite aus wie eine Socke, auf der anderen Seite jedoch endeten sie spitz zulaufend. Den spitzen Teil zog man unter dem Gürtel durch, so dass er die Öffnung des »Sparstrumpf« überlappte. Damit war der Strumpf geschlossen. Allerdings wurden solche Behältnisse nicht als »Sparbüchsen« gebraucht, sondern als Geldbörse.